№ 18. 1878.

Jahrgang IX.

Israelitische Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt" von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf. des „Literaturblatts" à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 1. Mai.

Inhalt:

Wochen-	Mai. 1878.	Nissan 5638.	Kalender.
Mittwoch . . .	1	28	
Donnerstag . .	2	29	
Freitag	3	30	Rausch Chaudesch, 2 Tage.
Sonnabend . .	4	Ijar 1	קדושים (Ende 8 U. 14 M.)
Sonntag . . .	5	2	
Montag	6	3	
Dienstag . . .	7	4	

Ein Hülferuf für Galizien.

Wir haben oft Hülferufe zur Linderung leiblicher Nothstände und materiellen Elends vernommen, es werden solche auch fernerhin nicht ausbleiben, nach dem Bibelworte, welches wir am Schlusse des Festes lesen, wird es ja nie an Hülfsbedürftigen im Lande fehlen. Aber sollte ein Aufruf zur Abstellung geistiger Nothstände, mit denen sittliche stets Hand in Hand gehen, nicht auch einmal erhoben werden und Aussicht auf Beachtung haben?

Es ist in der letzten Zeit, mehr noch in politischen Journalen und verschiedenen weitgelesenen Zeitschriften, Novellen u. s. w. als in jüdischen Blättern, von dem Chassidismus die Rede gewesen und zwar gerade von der Abart desselben, welche einen Schandfleck des Judenthums bildet. Mit Verehrung s. g. Rebben, von denen mehrere obendrein auf tiefster Stufe des Wissens und der Sittlichkeit stehen, mit Wunderschwindel, Wallfahrten, Gaunerei u. dgl., ist in das Judenthum nackter heidnischer Götzendienst eingedrungen, ein Unwesen, das mit der Religion Mose's, der Propheten und der talmudischen Weisen gar keine Aehnlichkeit mehr besitzt.

Der Sitz dieses Chassidismus ist hauptsächlich Galizien und die angrenzenden Länder. Die Chassidim in Polen und Rußland gehören zumeist den vernünftigen Arten dieser Sekte an, sie besitzen wenigstens talmudisches Wissen und halten sich von den ärgsten Auswüchsen und Ausschreitungen des Wahnes fern. Dasselbe gilt wohl von dem größten Theile der ungarischen Chassidim; Galizien und die Buckowina bilden den eigentlichen Heerd der Seuche, die von da nach Rußland einerseits, nach Ungarn und der Moldau andrerseits hinübergreift und ihre Verheerungen anrichtet.

Dürfen wir ruhig dem Unwesen zusehen? Es ist ein sehr geringfügiger Trost, daß unsere Mitbürger uns und unsere Religion soweit kennen, daß sie den ihnen geschilderten finstersten Aberglauben, das Treiben jener Baalspriester und ihrer halbunzurechnungsfähigen Gläubigen nicht uns zur Last legen, aber jene Chassidim sind doch einmal unsere Stammesbrüder und (wie wenig man das auch eigentlich sagen kann) unsere Glaubensgenossen. Müssen wir nicht an Hülfe und Rettung für sie denken? Gilt denn etwa gerade in unsrer Mitte der Leib mehr als der Geist, so daß Rettung des Leibes, Stillung seines Hungers, Linderung seines Elends als höhere und heiligere Pflicht gelten könnte, als Rettung von Seelen?!

Ueber die Ursache der Entstehung des Chassidismus und seines Umsichgreifens und über die Mittel und Wege zu seiner Bekämpfung und Ausrottung ausführlich zu reden, ist hier weder angemessen noch erforderlich. In letzterer Beziehung gibt es nur ein Mittel, aber ein unfehlbares: Bildung und Unterricht. Und zwar gilt es für die betreffenden Kreise zunächst echt-jüdisches Wissen, richtiges, grammatikalisches und logisches Verständniß der hebräischen Bibel durch das Vehikel einer menschlich-vernünftig gebildeten Sprache anstatt des Jargons, in dessen Sumpfboden der chassidische Unsinn so recht emporwuchern kann. Eine menschenwürdige Sprache legt diesen Sumpf trocken, grammatikalischer Bibelunterricht schneidet den Wucherpflanzen die Wurzeln ab. Wir können auf weitere Begründung dieses Satzes nicht eingehen, rechnen aber auf volle Zustimmung aller Sachkundigen und fügen nur noch das Eine zur Erwägung hinzu, daß vor 100—150 Jahren auch in Deutschland die Juden der Gefahr der Inficirung durch den Chassidismus sehr wohl ausgesetzt waren, daß viele seiner Grundansichten auch unter den Juden Deutschlands herrschend geworden waren, daß der Glaube an Amulette,

Zauberei, Beschwörung, kabbalistische Wunderkuren und Wunderthäter weit verbreitet war. — Mendelssohn's Pentateuchübersetzung und die darauf und dadurch neubegründete jüdische Schule mit dem Unterricht in richtigem Deutsch und in logisch-grammatischer Auslegung des Textes hat vollständig genügt, um das Alles in verhältnißmäßig kurzer Frist radikal auszurotten. Was sonst noch hinzukam, wissenschaftliche und weltliche Bildung diente zur Ergänzung, förderte die Heilung, war aber zu jenem Zwecke nicht die Hauptsache; Reform des Judenthums war dazu gar nicht nöthig, war vom Uebel und bildet nun leider das Haupthinderniß für die Verbreitung der Cultur unter den Chassidim.

Gründet Schulen! Das ist das Erste, das Wichtigste, das allein Nothwendige, das allein zur Hülfe vollständig Genügende. In Rußland können wir aus bekannten Gründen keine Schulen für Juden gründen, Rumänien liegt uns etwas zu weit ab Galizien, der Hauptsitz des Uebels, müßte auch der Ort sein, an dem die Heilung versucht werde. Es fehlt in Galizien durchaus nicht an Männern, die Hand ans Werk legen wollen, auch sollen und können. Aber es gilt hier doch der alte Talmudsatz: „Der Gefangene kann sich nicht selbst befreien" —. Von diesen Erwägungen ausgehend, veröffentlichen wir nachstehende Correspondenz:

A. Stanislaus, 5. April. Als ich die Nr. 12 Ihres Blattes erhielt, in der Ihr Correspondent aus Jerusalem die außerordentliche Aufregung der dortigen Chassidim wegen des Unterrichts in der arabischen Sprache schildert, mußte ich wohl an die Zustände meines Heimathlandes denken*). Ja, auch meine Landsleute glauben noch, sie müßten den Frommen im heiligen Lande durch Haß gegen jede fremde Sprache nachahmen. In den jüdischen einzelnen Winkelschulen (Cheder; reguläre jüdische Gemeinde-Schulen giebt es in ganz Galizien nur 4—6) wird während des ganzen Tages nur in Chumesch und Gemore unterrichtet, und die Uebersetzung des Chumesch darf in keiner reinen fremden Sprache stattfinden, sondern im jüdischen Jargon. Hätten die Winkellehrer (Melamedim) wenigstens das Hebräische den Kindern gehörig beigebracht, so wäre das ein kleiner Ersatz für den mangelnden Unterricht in anderen Sprachen. Leider aber steht es auch in dieser Beziehung sehr traurig. Die Kinder fangen nach 3 Jahren schon an, die Winkelschulen zu besuchen, und spricht man mit ihnen auch in ihrem 15. Jahre von hebräischer Grammatik, so wird kein einziger von ihnen die Conjugation eines hebräischen Zeitwortes wissen, ja noch mehr, die richtige Aussprache der heiligen Sprache fehlt ihnen. Die Ursache davon ist ganz einfach. Die Melamedim selbst verstehen nichts von hebräischer Grammatik, woher sollen es denn ihre Schüler wissen? Diejenigen Stellen im Commentar Raschi zum Pentateuch, wo ein Vers grammatikalisch erklärt wird, werden glattweg ausgelassen, und wenn ein Schüler sich erlaubt seinen Lehrer darüber zu interpelliren, so bekommt er zur Antwort; „Das lernt man nicht, das ist Dikdik" (Grammatik); als wenn solches Wissen und Lernen gefährlich, oder als wäre es möglich, irgend eine Sprache zu erlernen, um sich dann bei Predigten, bei Erlernung von rituellen Gesetzen oder bei Correspondenzen ihrer zu bedienen, ohne deren Sprachlehre erlernt zu haben. Wenn zufälligerweise ein Melamed hebräische Grammatik und Deutsch versteht und sich dann erlaubt, in dieser neuen Weise zu unterrichten, so wird er von den wilden Chassidim gleich verketzert, und der arme Mann muß Galizien verlassen. Wenn irgend Jemand in Galizien Sinn für moderne Bildung hat, so ist er gezwungen, sein Kind gleich vom 6. Jahre an in die christliche Schule zu schicken, wo es das Jüdische ganz verlernt; will aber Jemand weltliches Wissen besitzen und doch Jude bleiben, so muß er sich entschließen, seine Heimath zu verlassen und nach Deutschland zu gehen, wo auch die Orthodoxen (und zwar die „Trotz-Orthodoxen" nicht ausgenommen) ihre Kinder studiren lassen, dabei aber das Jüdische nicht vernachlässigen. Anders wäre es, wenn in Galizien jüdische Normalschulen eingeführt würden, wo den Vätern, wie auch den Kindern gezeigt würde, daß Torah gut ist mit Derech Erez, weltlicher Bildung. Die Väter werden dann nicht mehr davor zurückschrecken, ihre Kinder weiter ausbilden zu lassen, und die Kinder werden dann wissen, daß auch ein Studirender von weltlichem Wissen seine Religion streng beachten kann. So aber bleibt Alles beim Alten. Die Winkelschulen mit ihren Lehrern und deren unbeschreiblichem Nachtheil für die galizische Jugend; denn es giebt in Galizien sehr viele tüchtige Köpfe, die Großes leisten würden, wenn sie von Hause aus eine vernünftige Richtung erhielten.

Hier wäre ein allgemeines Vorgehen nöthig, von Seiten der verständigen Rabbinen und einsichtsvoller Vorstände von galizischen Gemeinden, die in den größern Städten des Landes vorhanden sind. Edle Männer in Wien, zumal die Leiter der Israel. Allianz zu Wien, sollen hier helfen den Geist des wahren Judenthums in den dichten Wald des Obskurantismus zu pflanzen, und sie werden mit kleinen Ausgaben Großes und Unsterbliches leisten. Wir brauchen eigentlich weniger deren materielle Subvention, als Anregung und Leitung zur Einführung der jüdischen Elementarschulen in Galizien.

Jedenfalls dürfte dieses Land (bei der voraussichtlichen Unterstützung der Regierung) geeigneter und näherliegender, als Rumänien sein, um die Bestrebungen zur Verbreitung von Bildung unter den Juden zu unterstützen. Es würden sich, so viel ich weiß, sehr Viele anschließen, die bis jetzt nicht genug Muth oder die Macht hatten die Iniative zu ergreifen. — Die Ermunterung zu dem Studium könnte hier einen nie dagewesenen Eifer und Liebe für unsere Schulen erwecken. Möchte man von Wien aus eine Versammlung in Lemberg oder Krakau veranstalten, ich bin gewiß, daß die Sache vielen Anklang und zahlreiche Anhänger finden würde.

*) Der Hr. Corresp. hat noch einen Excurs darüber eingeschaltet, daß die Talmudisten auch nicht rein hebräisch, sondern in der Volkssprache geschrieben, und daß ebenso die bedeutendsten und frömmsten jüdischen Gelehrten sich in ihren theologischen Schriften der arabischen Sprache bedient haben. Wir lassen dies hier weg.

Juden und Uhren.

Wenn der Leser nach der Ueberschrift irgend eine mehr oder weniger witzige Parallele zwischen den disparaten Gegenständen erwartet, so ist er im Irrthum; den Urhebern der Zusammenstellung wenigstens ist es damit bitterer Ernst, und uns geht es fast über den Spaß. Wir verdanken dem „Isr. Els. Lothr." vom März und April die Bekanntschaft zweier Artikel aus dem „Allg. Journ. der Uhrmacherkunst", deren ersten wir nicht beachtet haben, während die

Wiederholung unsere Aufmerksamkeit doch in Anspruch nimmt. Also 1). In Nr. 4 des genannten Blattes untersucht jemand die Ursache der allgemeinen Geschäftsflauheit in allen Branchen und schließt seinen sonderbaren Artikel mit folgenden noch viel sonderbareren Aeußerungen:

„Wenn alle Neuheiten, die auftreten, gleich von Denjenigen ausgebeutet würden, für welche sie geeignet sind, wenn fern von allem Egoismus und Eigendünkel ein besseres Hand in Handarbeiten bestünde, und wenn nicht den Juden, aus eigner Schwachheit, ein so großes Feld ihrer Thätigkeit selbst erschlösse, dann, meine Herren, wenn alle Geschäfte, die einigermaßen mit einander arbeiten, gemeinschaftlich gegen jeden Schwindel ins Feld ziehen, dann können wir erst eine Besserung erfahren. Das Unkraut muß ausgejätet werden, ehe es noch weiter wurzelt, darum: „Raus mit den Juden aus unseren Geschäften!"

Dieser plumpe Angriff ist sofort Seitens eines Glaubensgenossen aus dem Fache zurückgewiesen worden.

„Dem Verfasser des Artikels in Nr. 4 d. Bl. zur Erwiderung und Belehrung.

Außer der Ihnen fehlenden Toleranz scheinen Sie in Ihrem Leben sich sehr wenig Geschäfts- sowie Weltkenntniß angeeignet zu haben, sonst würden Sie einsehen und wissen, daß das Uhren- und Goldgeschäft in der ganzen Welt ebensowenig ohne Israeliten bestehen kann, wie Sie, wenn Sie überhaupt das Geschäft verstehen, ohne Werkzeug arbeiten können. Sie sind deshalb ebensowenig im Stande, das „Heraus mit den Juden aus unseren Geschäften", wie Sie sich ausdrückten, auszuführen, wie Sie im Stande sind den Lauf der Sonne zu hemmen. Hätten Sie dies vorher überlegt, so würden Sie unterlassen haben, einen solchen Artikel der Oeffentlichkeit zu übergeben. Allem Anscheine nach ist es auch nur Judenhaß, was Sie zu diesem Schritt bewegte, und haben Sie vermuthlich tüchtigere und leistungsfähigere Leute, wie Sie selbst sind, zu Concurrenten, welche Juden sind. Wenn Sie jedoch keine anderen Mittel und Wege kennen, um das Geschäft im Allgemeinen und das Ihrige im Besonderen zu heben, so kann ich nicht umhin, Ihnen mein innigstes Beileid zu bezeigen. Schreiber dieses, welcher an hiesigem Platze ein nicht unbedeutendes Geschäft in beiden Branchen besitzt, dessen Vater und Großvater die Uhrmacherkunst schon betrieben, hat die Ehre selbst Jude zu sein.

Das Geschäft besteht nun schon über 100 Jahre, und kann ich mir schmeicheln, daß dasselbe in der Geschäftswelt ehrenhaft dasteht, und keinen anderen Geschäften an Solidität und Reellität zurückzustehen braucht.

Da ich auch nicht nöthig habe die Oeffentlichkeit zu scheuen, so habe ich die Ehre an alle anderen Geschäftsfreunde meinen collegialen Gruß zu senden.

George Hanau, Firma L. Hanau,
Hofuhrmacher und Goldarbeiter.

2) Eine andere Nummer desselben Blattes bringt Folgendes:

„Die Nummer 6 Ihres geschätzten Journals enthält das Geschäftsreglement des ostschweizerischen Uhrmacher-Verbandes, wovon § 2 lautet:

„Sogenannte Schund- oder Juden-Waare ist unter allen Umständen auszuschließen."

Ich erlaube mir daher folgende offene Anfragen an genannten Verband zu richten:

1) Sind die Herren Fabrikanten und deren zahlreiches Arbeiterpersonal in Porentruy und seiner weiten Umgegend, wo man neben gediegener Waare auch massenhaft die unter dem Namen Americains bekannten Schunduhren fabricirt, etwa Juden?

2) Sind die Arbeiter, welche wegen ihrer Pfuschereien das Schweizer-Fabrikat in Mißcredit brachten, selbst auf den Plätzen, wo man vorzüglich bessere Waare zu fabriciren gewohnt ist, etwa Juden?

3) Sind nicht gerade diejenigen Districte, in welchen der Schund am besten gedeiht, am wenigsten von solchen bewohnt.

Wohl verschwindend klein dürfte verhältnißmäßig die Anzahl der Juden und insbesondere der jüdischen Arbeiter sein, welche der Vorwurf der Pfuscherei trifft. Unverhältnißmäßig groß aber ist ihr Antheil an der Herstellung und Verbreitung gediegener Fabrikate. Was soll auch den Juden eine schlechte Uhr nützen? Ihm am meisten thut es noth, seine Zeit zu kennen und zu beobachten.

Den falschen Begriff aber, ob Schund- oder Juden-Waare gleichbedeutend sind, hat der obenerwähnte Verband keine Ursache und kein Recht, Anderen aufzudrängen. B. Stern, Uhrenhandlung en gros in Frankfurt a/M."

Das Ernsthafte an diesen Artikeln dürfte Folgendes sein. Seit der großen Niederlage, welche gewisse Industrien in Philadelphia erlitten haben, und der Aufdeckung der Ursachen derselben durch Reuleaux ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Devise: „Billig aber schlecht" gelenkt worden. Zu den leidenden, durch jene Devise geschädigten und vom Weltmarkt verdrängten Industriezweigen gehört besonders Uhren- und Bijuteriefabrikation. Die schlechten Bijouterien sind fast werthlos, die Uhren bestehen aus werthlosesten Kapseln mit etwas beliebigem Räderwerk, bei dem an Gehen gar nicht zu denken ist. Daher die absurd niedrigen Preise. Unter den Geschäftsleuten, welche den „Schund" zu Markte bringen, sind Juden, ob viele, wissen wir nicht. Fabrizirt wird aber das Zeug nicht von Juden. Falls nun Juden die Besteller, Abnehmer und Verkäufer wären, während der christliche Fabrikant es als eine Infamie von sich wiese, den Schund anzufertigen (oder zusammenzuwerfen, denn weiter ist's nichts), dann hätte der christliche Uhrmacher ein Recht, sich an die Brust zu werfen und über die Juden zu schreien. Das ist aber nicht der Fall. Und unter Denjenigen, die über Juden schreien, sind gewiß gar manche, die auch gern an dem Schund Geld verdienen möchten. Warum sie das nicht können, wissen die Leute wohl selbst am besten. Das ist aber eine alte Geschichte, daß in schlechten Zeiten der Eine die Schuld auf den Andern schiebt, und diese Andern, die Sündenböcke, dann Juden sein sollen, das ist ein gar altes Manöver. Würde man alle Erwerbszweige durchgehen, so würde man überall hören, daß man gern den jüdischen Concurrenten los sein möchte, zum Einkauf anderer Artikel aber den Juden bequem findet. Nichts natürlicher, aber auch nichts dümmer, weil der Eigennutz handgreiflich ist.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Stettin, 14. April. Auf unsere in Gemeinschaft mit einer Anzahl von Collegen an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition, betreffend die Befreiung von Communalabgaben, erhielten wir heute folgendes Schreiben:

„Berlin, den 9. April 1878.

Die von Ew. Wohlgeboren . . . . an das Haus der Abgeordneten gerichtete Petition vom 18. Januar cr. ist wegen Schlusses der Session nicht mehr zur Berathung und Beschlußfassung in pleno gelangt. Dieselbe wird daher unter Bezugnahme auf die Vorschrift der Geschäftsordnung — wonach sämmtliche Gegenstände mit dem Ablaufe der Sitzungsperiode, in welcher sie eingebracht und noch nicht zur Beschlußnahme gediehen, als erledigt anzusehen sind — hierbei ergebenst zurückgesandt. Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufbringung der Gemeindeabgaben, hat in ihrem erstatteten Bericht beantragt, diese Petition durch die zu dem qu. Gesetzentwurfe gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären. Der Bericht ist im Hause ebenfalls nicht mehr zur Verhandlung gekommen.

Der Bureau-Direktor des Hauses der Abgeordneten.
Kleinschmidt.

Stettin, 22. April. Die Anmerkung zu dem Artikel Stettin im vor. Blatte beruht auf einen Irrthum. Die Bezeichnung מוהל kommt, wie uns Hr. Stiftsrabbiner Krimke

in Hannover mittheilt, allerdings im Talmud (Sabb. 135a und 156a) vor, üblicher sind jedoch die anderen von uns angeführten Ausdrücke. Wir sind bei unserer Bemerkung durch den Tischbi irregeleitet worden, der das Wort מוהל so anführt und erläutert, als ob es lediglich im Volksmund gebräuchlich und erst später in die Schriftsprache gekommen wäre.

Wir haben in demselben Artikel schon angeführt, daß ein älterer Arzt (aus der Provinz Hannover) seine Verwunderung darüber ausgesprochen habe, daß das Messer des Mohel nicht ebensogut einer scharfen Controlle und genauesten Untersuchung unterzogen werde, wie das des Schächters. Auf Wunsch des Herrn legen wir diese Frage hier öffentlich vor; die Antwort, welche wir im vorigen Blatte darauf gegeben haben, daß nämlich die Untersuchung des Mohelmessers sich von selbst verstehen sollte und ebendarum nicht vorgeschrieben sei, d. h. daß das Religionsgesetz es für nöthig gefunden habe, das Thier in Schutz zu nehmen, während sie den Schutz des Menschenkindes der Einsicht des Menschen überlassen konnte — diese Erklärung können wir selbst kaum für eine ganz befriedigende halten. Das Religionsgesetz würde dann, wie wir auch schon gesagt haben, den Unverstand der Menschen außer Acht lassen. Vielleicht gibt also Jemand eine bessere Antwort.

Marburg, 7. April. (Or-Corr.) Die neueste Mittheilung Ihres geschätzten Blattes über die jüngst erschienene neue Abhandlung des berühmten Gelehrten Schleiden, unsere Glaubensgenossen betreffend, veranlaßt mich, zur Charakteristik dieses trefflichen Mannes ein Schreiben desselben Ihnen nicht vorzuenthalten, wodurch ich wohl eine Indiscretion nicht begehe.

Nach dem Erscheinen seiner „Verdienste der Juden um die Erhaltung und Erweiterung der Wissenschaft im Mittelalter" erlaubte ich mir am 24. März v. J. Herrn Schleiden meinen innigsten Dank und Anerkennung brieflich zu sagen und ihn um die Gestattung zu ersuchen, daß beim bevorstehenden Peßachfeste im öffentlichen Gottesdienste, bei versammelter Gemeinde und offener Thorarolle ein Segen über ihn ausgesprochen werde, wozu ich mir seinen vollen Vornamen, wie jenen seines Vaters ausbat und erhielt alsbald in folgendem Schreiben die erbetene Zusage.

„Wiesbaden, den 26. März 1877.

Sehr geehrter Herr!

Es müßte ein sehr frivoler Mensch sein, der den Segen, den fromme Menschen aus warmen Herzen im Angesichte des ewigen Gottes über ihn aussprechen wollen, von sich ablehnte. Der bin ich nicht und wenn auch confessionellen Formen abgeneigt, darf ich doch sagen, daß ich in tiefster Seele fromm und gottesgläubig bin und dadurch allen guten Menschen nahe stehe. Ich darf daher den Segen, von dem Sie mir sagen, über mich aussprechen lassen, ohne daß Sie ihn an einen Unwürdigen verschwenden.

In Beantwortung Ihrer weitern Frage bemerke ich, daß mein Vater Andreas Benedictus Schleiden Arzt und Stadtphysikus in Hamburg war, und daß mein voller Name Matthias Jacob Schleiden ist.

Dankbar für Ihr freundliches Schreiben und mit ausgezeichneter Hochachtung verharre ich als

Ihr ergebener

M. J. Schleiden Dr."

G. S. **Tholey** (Reg.-Bez. Trier), 12. April. (Or.-Corr.) Am 24. v. M. waren die Delegirten mehrerer israelitischen Gemeinden des Reg.-Bez Trier auf Veranlassung und unter Vorsitz des Herrn Banquiers M. Simon in Saarbrücken versammelt, um behufs Anstellung eines neuen tüchti en Oberrabbiners, welche Stelle schon 2 Jahre erledigt ist, endlich die nöthigen einleitenden Schritte zu thun. Man fühlte allgemein die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Wiederbesetzung dieses Postens und scheut deshalb keine Mühe und Kosten zur baldigen Realisirung dieser Angelegenheit.

Nach langer Debatte wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt und an die Hauptgemeinde Trier übersandt, welche kurz vorher ein bezügliches Anschreiben an die verschiedenen Gemeinden circuliren ließ.

„Die sämmtlichen vertretenen (Land-) Gemeinden sind im Prinzip mit einem event. Anschluß an das Trierer Rabbinat einverstanden, erbitten sich aber vor definitiver Beschlußfassung von der Gemeinde Trier eine detaillirte Aufstellung: 1) über das Gehalt; 2) über die zu beziehenden Sporteln und Reisekosten; 3) über sämmtliche Functionen, die man von dem Rabbiner für Trier sowohl speciell als auch für die auswärtigen Gemeinden ausüben zu lassen gedenke; 4) über die Dauer der Anstellung; 5) wie viel Trier von den auswärtigen Gemeinden en bloc verlangt, resp. welchen natürlichen Theil zum Gehalt Trier und welchen die übrigen Gemeinden übernehmen sollen;" 6) wurde auf besonderen Wunsch des Einsenders dieses hinzugefügt: „daß sowohl zu den der Anstellung des Oberrabbiners vorhergehenden Berathungen, als auch zur Ausübung der Wahl selbst, aus jedem Kreise drei Delegirte nach Trier berufen werden sollen."

Hoffentlich wird der Trierer Vorstand recht bald eine günstige Antwort ertheilen, auf daß die qu. Stelle rasch ausgeschrieben werden kann. Man ist allgemein bereit, diese Stelle gut zu salariren, damit eine tüchtige und strebsame Kraft gewonnen werden kann. Hätte die königl. Regierung zu Trier nicht vor einigen Jahren — aus welchem Grunde? — das so lange bestandene „Israelit. Consistorium zu Trier" ohne Weiteres aufgehoben, so wäre unsere und manche andere wichtige Angelegenheit schon längst geordnet; so aber stößt der zu erstrebende, nothwendige Zusammenhang selbstverständlich auf große Schwierigkeiten. Eintracht und guter Wille müssen und werden aber die fehlende äußere Form ersetzen.

Schneidemühl, 17. April. (Or.-Corr.) Am 13. d. M. (ש"ח) verrichte großer Jubel in unserer Gemeinde: Unser allgemein geachteter Rabbiner und Prediger, Herr Brann, feierte an diesem Tage sein 25jähriges Amtsjubiläum. In der frühen Morgenstunde begrüßte ihn die jüdische Schuljugend mit einem Gesang, worauf ein Lehrer die Bedeutung des Jubilars für die Schule, deren Revisor der Hr. Rabbiner ist, hervorhob und sich über den wohlthätigen Einfluß ausließ, welchen der Gefeierte durch den Religionsunterricht auf die Erziehung der Jugend übt.

Nach Beendigung der Andacht in der mit Blumen und Guirlanden reich geschmückten Synagoge begab sich der Vorstand mit den Repräsentanten und Deputationen einiger auswärtigen Gemeinden in die Wohnung des Jubilars, um ihm die Gratulationen darzubringen. Der Präses, Herr Dr. med. Davidsohn, setzte in einer gediegenen Ansprache die Verdienste des Jubilars um die Gemeinde auseinander, der er den abhandengekommenen Frieden wiederbrachte. Unter den schwierigsten Verhältnissen trat nämlich unser Jubilar vor 25 Jahren sein Amt hier an. Die Gemeinde war in Folge einiger unbedeutenden Cultusreformen in Parteien zerfallen, die sich mit der größten Erbitterung gegenseitig bekämpften, und selbst das Gotteshaus war oft der Schauplatz arger Excesse. Diese Wirren griffen sogar in das Familienleben ein, und aus mancher Familie war der Friede gewichen.

Mancher glaubte damals nicht, daß es dem neuen Seelsorger gelingen würde, Ordnung in solches Chaos zu bringen. Doch unser Jubilar ging ruhig und besonnen zu Werke. Durch Belehrung und Ermahnung auf der Kanzel, wie durch sein sanftes Wesen und seinen festen Charakter gewann er bald die Liebe und Achtung der Gemeinde in so hohem Grade, daß es ihm in kurzer Zeit gelang, die Gemüther zu besänftigen und den Frieden vollständig wieder herzustellen. — Es ist nun begreiflich, daß der Ehrentag des Jubilars Allen ein Festtag war.

Abends schloß die Feier mit einem Festmahl, an dem sich über 200 Personen betheiligten. Unter den Gästen befanden sich auch die ehrenwerthen Herren Bürgermeister Schreiber und Superintendent Grützmacher, die wie

alle Andern ihre höchste Befriedigung über den schönen und gemüthlichen Verlauf des Festes aussprachen.

Aus **Großh. Hessen**, im April. (Or.-Corr.) Ich habe Ihnen schon früher von den Vor- und Nachtheilen unseres neuen Schulgesetzes geschrieben. Die israelit. Gemeinden griffen mit Hast nach den vermeintlichen Vortheilen der Simultanschulen und lösten ihre confessionellen Schulen auf. Nicht nur daß sie nun der Schulgelder entbehren und dadurch auch nicht mehr im Stande sind den Cantor zu besolden; sie entbehren auch des Religionslehrers für ihre Kinder, während sie irrthümlich glaubten, daß die Regierung einen solchen besolden werde, um ihn alsdann auch nebenbei als Cantor benutzen zu können. Denn die Regierung giebt eine kleine Beihülfe für den Religionsunterricht durch Stellung eines freien Lokals und freier Heizung (deren aber die wenigsten Gemeinden durch den Besitz eines Gemeindelokals benöthigt sind), nur wenn mindestens 10 Kinder vorhanden sind: sie bezahlt auch bei einer größern Anzahl nur die 4 gesetzlichen Religionsstunden nach einer sehr geringfügigen Taxe. Nicht also nur daß nach dieser Seite hin die Gemeinde keinen materiellen Vortheil haben, sie haben auch noch den Schaden, daß gar viele Kinder des israelitischen Religionsunterrichts entbehren, oder daß diese, um dem Drängen der Regierung auf die Ertheilung irgend eines gesetzlich vorgeschriebenen oder zulässigen Religionsunterrichts zu genägen, in Ermangelung eines jüdischen Religionslehrers, dem christlichen Religionsunterrichte anwohnen. Auch werden bei den Schulprüfungen die israelitischen Kinder selbst in der Religion nur von der Schulbehörde und dem christlichen Geistlichen geprüft. Die Rabbiner werden ignorirt; selbst auf ihr Verlangen wird ihre Zuziehung verweigert. Dagegen hat die Regierung in neuester Zeit dem Drängen einzelner Gemeinden, welche trotz wiederholter Strafen ihre Kinder am Sabbath dem Schulunterricht entzogen, nachgebend, angeordnet, daß die israelitischen Kinder am Sabbath für zwei Stunden vom Unterrichte zu dispensiren seien, um dem Gottesdienste anzuwohnen, falls die Eltern darauf antragen und der Schulvorstand resp. Lehrer diese zwei Stunden mit Religionsunterricht oder Schreibübungen ausfüllt.

(Dr. Lehmann, der die Verhältnisse in Hessen kennen muß, hat also diesmal ganz Recht gehabt, wenn er s. Z. im „Israelit" gegen das projectirte Schulgesetz geschrieben und agitirt hat. Es ist nicht das erstemal, daß Juden aus purem Liberalismus den Ast ansägen, auf dem sie sitzen. Ein Trost liegt darin, daß sie diese Schwäche mit vielen anderen guten Deutschen theilen. Red.)

Palästina.

Berlin. Das hiesige Comité zur Errichtung jüdischer Waisenhäuser in Berlin versendet an die Mitglieder den nachfolgenden — in vor. Nr. bereits kurz berührten — Bericht über diese wichtige Angelegenheit:

„Die trüben wirthschaftlichen Verhältnisse, unter denen Europa nun schon seit mehreren Jahren seufzt, und die jüngsten politischen Ereignisse im Osten, deren traurige Folgen für unsere dortigen Glaubensbrüder die Mildthätigkeit in hohem Grade in Anspruch nehmen, konnten unserer Sache nicht förderlich sein. Wir mußten unter solchen Umständen es unterlassen, öffentlich zu Beiträgen aufzufordern, und begnügten uns, die durch Freunde unseres Unternehmens uns zugewendeten Beiträge dem bereits gesammelten Grundfond beizufügen, worüber Sie am Schlusse Näheres finden.

Aus dem Zinsertrage werden für unsere Rechnung v i e r durch unseren Vertreter in Jerusalem, Herrn Dr. Schwarz, Arzt am Rothschild-Hospital, dort in Gemeinschaft mit dem Director der Ackerbauschule in Jaffa gewählte Waisenknaben in der Ackerbauschule verpflegt und erzogen.

Konnten sich nun auch unter dem Drucke der Zeitverhältnisse unsere finanziellen Mittel nicht besonders heben, so gelang es doch andrerseits, unserem Unternehmen eine gesicherte Grundlage zu verschaffen. Nach mehrfachen schriftlichen und mündlichen Verhandlungen mit dem Centralcomité der Alliance Israelite Universelle in Paris hat dieses, um unserem Unternehmen erfolgreiche Unterstützung zu gewähren und in Berücksichtigung des zu erwartenden segensreichen Erfolges für Hebung der sittlichen Zustände unserer dortigen Brüder, folgendes Uebereinkommen mit uns getroffen:

1) Die Alliance Israelite Universelle stellt dem Waisen-Comité in der Ackerbauschule zu Jaffa v i e r Zimmer, und wenn es das Bedürfniß erfordern sollte, noch weitere v i e r Zimmer zur Verfügung, um darin eine Waisenerziehungsanstalt zu errichten.

2) Der Director der Ackerbauschule zu Jaffa wird von der A. J. U. ermächtigt, die Ueberwachung der Waisenerziehungsanstalt zu übernehmen, insoweit seine anderweitigen Funktionen ihm dazu Zeit lassen.

3) Sowohl den Zöglingen als den Beamten der Waisenerziehungsanstalt ist die Benutzung der Synagoge der Ackerbauschule gestattet. Insbesondere werden ihnen alle Erleichterungen gewährt, um die angemeldeten „Jahrzeiten" nach hergebrachtem jüdischen Ritus zu begehen.

4) Nach vollendetem dreizehnten Lebensjahre werden die Zöglinge der Waisenerziehungsanstalt in die Ackerbauschule eintreten, falls sie dazu geeignet und genügende Vacanzen vorhanden sind.

5) Bis zur Vollendung der Organisation der Waisenerziehungsanstalt kann das Waisencomité vier bis sechs Waisen, nicht unter neun Jahren, in der Ackerbauschule gegen Zahlung einer Pension von 375 Francs für jedes Kind erziehen lassen, diese Kinder sind dem Reglement der Anstalt unterworfen.

6) Ueber diese Zöglinge erhält das Comité halbjährlich Bericht.

Die Alliance Israelite Universelle, welche uns demgemäß die Räumlichkeiten der Ackerbauschule unentgeltlich überläßt, hat sich allerdings das Recht vorbehalten, uns dieses Abkommen zu kündigen, im Falle sich für sie die Nothwendigkeit herausstellen sollte, die betreffenden Räume selbst zu benutzen; ebenso hat sie einige Vorbehalte in Betreff der Aufführung der Zöglinge und ihrer etwaigen Erzieher gemacht. Indeß sind diese Eventualitäten vorläufig nicht zu befürchten, und später hoffen wir finanziell so gekräftigt zu sein, daß wir selbstständig die nöthigen Gebäude errichten können, hierzu wird uns der Grund und Boden von der A. J. U., die dessen im Ueberfluß hat, wahrscheinlich und gern überlassen werden.

Wir halten nun die Zeit gekommen, den provisorischen Zustand unserer Verwaltung in eine d e f i n i t i v e Organisation umzugestalten, und richten an die geehrten Mitglieder das Ansuchen, dafür geeignete Vorschläge an uns gelangen zu lassen, die wir bei einem Ihnen demnächst vorzulegenden Statuten-Entwurf mit Dank benutzen werden. Indessen glauben wir, schon jetzt die Bitte an Sie richten zu dürfen, die Theilnahme unserer Glaubensbrüder für das begonnene Werk wachzuhalten, und wollen Sie demnach Ihr Augenmerk darauf richten, in den Gemeinden ihres Bezirks Vereine für Erziehung jüdischer Waisen in Palästina mit Zeichnung jährlicher Beiträge ins Leben zu rufen.

Sie sind ja gleich uns von der Nothwendigkeit eines Asyls für arme Waisenkinder im Heiligen-Lande überzeugt und erkennen mit uns, daß es hauptsächlich nur durch eine bessere Erziehung der Jugend möglich ist, der beklagenswerthen Lage unserer dortigen Glaubensbrüder wirksame Abhülfe zu verschaffen.

Möge Gott unsere gemeinschaftlichen Bemühungen segnen und die Herzen unserer besser gestellten Glaubensgenossen bewegen, daß sie uns kräftig unterstützen, und daß unser Werk gelinge.*)

Das Comite zur Errichtung Jüdischer Waisenhäuser in Palästina:
A. H. Heymann. M. Gottschalk Lewy. Dr. David Cassel. Dr. Ungerleider. Dr. Salomon Cohn. M. J. Bodenstein. Dr. J. Lewy. Eduard Mende. Eduard Hirschberg.

---

*) Geldsendungen sind an Herrn Eduard Mende, (Firma: R. Kaufmann & Co.) Berlin, Burgstraße 8 zu richten.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Die jüngst in diesen Blättern mitgetheilte Entscheidung des Magistrats, daß er dem Vorstande der jüdischen Gemeinde die nachgesuchte Einsicht in die Klassen- und Gemeinde-Einkommen-Listen nicht gewähren könne, hat wiederum die Aufmerksamkeit auf das zum größten Theil veraltete Gesetz vom 23. Juli 1847 um so mehr zurückgelenkt, als die Regierung erklärt hat, daß sie, nachdem sie den jüdischen Staatsbürgern den Austritt aus ihrer Religionsgemeinde gesetzlich möglich gemacht hat, auf eine weitere Aenderung besagten Gesetzes, namentlich, so weit dadurch der Beitragszwang den einzelnen Gemeindemitgliedern auferlegt ist, nicht einzugehen beabsichtige. Nach dem Gesetze wird der Haushaltsetat von dem Vorstande und der Vertretung der Gemeinde festgestellt, der Bezirksregierung (in Berlin dem Polizei-Präsidium) überreicht und von dieser für „vollstreckbar" erklärt, worauf gegen etwaige Säumige im Verwaltungswege die Zwangsvollstreckung stattfindet. Bei dieser Sachlage wird, wie die „Voss Zeit." hört, gegenwärtig eine Denkschrift für die zuständigen höchsten Staatsbehörden ausgearbeitet, welche von denselben eine Declaration des Begriffs Gemeindebedürfnisse zu erbitten, den Zweck hat.

Frankfurt a./M, 17 April. Die Verhandlungen mit Herrn Rabbiner Dr. Horovitz haben zu einem günstigen Endergebnisse geführt, und es hat derselbe die Rabbinerstelle bei der hiesigen Gemeinde angenommen.

— Am 7. d. M. starb Dr. Heinrich Schwarzschild, der als Arzt ebenso beliebt gewesen wie als Mensch. Er pflegte neben seinen Berufsstudien mit Vorliebe auch die Dichtkunst, vor Kurzem erschien noch ein Kind seines Greisenalters, eine medrische Uebersetzung der Odyssee.

Magdeburg. Ein hier stationirter Soldat aus Halle, der vor einigen Jahren Missionspredigern in die Hände gefallen und aus Unerfahrenheit Christ geworden war, ist — nachdem er schon im Winter seinen diesbezüglichen Wunsch dem Rabbiner ausgesprochen hatte — am Erew Peßach reumüthig zum Judenthum zurückgekehrt.

Leipzig. Das in Nr. 15. d. Bl. erwähnte Gesuch des Ausschusses des deutsch-isr. Gemeindebundes an das Reichskanzleramt bezüglich gesetzlicher Berücksichtigung des Versöhnungstages gipfelt in folgendem vorgeschlagenen Gesetzentwurf:

§ 1. „Der israel. Versöhnungstag (Jaum kippur) gilt als allgemeiner Feiertag in Bezug

a) auf die Erfüllung von Handelsgeschäften, im Sinne von Art 329 des deutschen Handelsgesetzbuchs,

b) auf die Zeit für Präsentation und andere im Wechselverkehr vorkommende Handlungen im Sinne des Art. 92 der allg. deutschen Wechselordnung.

§ 2. Kein Israelit darf am Versöhnungstage wider seinen Willen zur Ausübung seiner bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Pflichten und zur Vornahme einer gerichtlichen Handlung gezwungen werden."

Auf die recht gründliche Motivirung kommen wir vielleicht ein anderes Mal zurück. Welches auch das Schicksal dieser Petition sein mag, der Ausschuß des Gemeindebundes hat durch Inangriffnahme dieser heiligen Angelegenheit sich verdient gemacht.

Hamburg. Die zwei hier inhaftirten Synagogen-Büchsen-Plunderer aus Russisch-Polen sind der eine zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus, der andere zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Wien. Professor Lazarus aus Berlin hat hier auf Einladung des Schriftstellervereins „Concordia" einen wissenschaftlichen Vortrag gehalten. Ihm zu Ehren veranstaltete dann der Verein ein Festmahl, an dem sich eine sehr große Anzahl hiesiger Notabilitäten betheiligte. Unter anderen bemerkte man den Reichsfinanzminister v. Hoffmann, den Grafen Wickenburg und viele hochgestellte Persönlichkeiten. Den Toast auf den Ehrengast, „den bezaubernden Sprecher, den tiefen Denker und unermüdlichen Forscher", brachte der Vereinspräsident aus.

Widdin. Wie dem „Wien. Isr" berichtet wird, beabsichtigt der größte Theil der hiesigen Israeliten auszuwandern, falls die Stadt definitiv zum Bulgarenreiche geschlagen werden sollte.

Teplitz. Allhier verstarb am 16. Februar Salomon Pick, einer der ältesten Veteranen der österreichischen Armee, im 96 Lebensjahre. Er war der letzte von vier Brüdern, welche sämmtlich als Soldaten die Kriege gegen Napoleon I. tapfer mitgekämpft haben: der Vorletzte der Brüder starb vor vier Jahren im 93. Lebensjahre. Salomon Pick, mit dem Kanonenkreuze decorirt, hat die Schlachten bei Aspern, Wagram, Dresden, Kulm, Leipzig, Hüningen und viele Treffen in Frankreich wacker mitgefochten und erzählte, bis an sein Lebensende mit einem vorzüglichen Gedächtnisse begabt, viele interessante Episoden und lustige Schnurren aus seiner Soldatenzeit. Am 18. August verflossenen Jahres rückte er noch beim Geburtsfeste des Kaisers in strammer Haltung mit dem Veteranen-Verein aus und Niemand sah es dem rüstigen Greise an, daß schon fast hundert Lenze an ihm vorübergezogen. Sein Leichenbegängniß wurde am 18. Februar mit militärischen Ehren und unter zahlreicher Betheiligung abgehalten.

Aus Bukarest schreibt man der „Pol. Corresp.": „In den israelitischen Kreisen hierzulande hat eine von einem Wiener Blatte in die Welt gesendete Nachricht viel Staub aufgewirbelt. Minister-Präsident Bratianu soll nämlich in Wien an sehr maßgebender Stelle erklärt haben, daß die Regierung das Project wegen Emancipirung der Juden bereits vorbereitet habe. Während man in Wien theilweise an der Richtigkeit dieser Erklärung Bratianu's zweifeln zu sollen glaubte, knüpfte man hier in Kreisen, die an der Frage zunächst Interesse haben, einige auf einer dreißigjährigen Erfahrung basirende Fragezeichen an die Realisirung der angeblichen Erklärung. Wie positiv gemeldet werden kann, hat der rumänische Ministerrath kurz vor der Abreise Bratianu's nach Wien über ein motivirtes Referat des Ministers des Aeußern, Cogolnitscheanu, einen Gesetzentwurf genehmigt, wonach den eingeborenen und hier stabilen Israeliten das Recht, Liegenschaften in städtischen Gemeinden erwerben und besitzen zu können, in derselben Weise eingeräumt werden soll, wie es die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen nach der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien bestehenden Handelsconvention besitzen. Das Besitzrecht von Realitäten ist, wie bemerkt, blos auf die städtischen Gemeinden beschränkt und nicht auch auf die Ruralcommunen ausgedehnt. Dieser Gesetzentwurf existirt, ist jedoch der Kammer noch nicht vorgelegt worden, was indeß schon demnächst geschehen soll. In leitenden Kreisen wird, wie immer, so auch jetzt wieder betont, daß die „Judenfrage" eine „rein sociale sei."

Inzwischen frischt man, wie dem „Wiener Israelit" gemeldet wird, den Art. 8 des Licenz-Gesetzes auf's Neue auf und confiscirt bei den in den Dörfern mit Getränken handelnden Juden sämmtliche Waaren, wodurch viele jüd. Familien, die Jahrzehnte hindurch diesen einzigen Nahrungszweig hatten, an den Bettelstab gebracht werden.

Aus Rußland. Während des (russ.) Osterfestes darf kein jüd. Soldat auf Wache vor dem kaiserl. Schlosse stehen. Als Grund wird angegeben: Die übliche Grußformel an diesem Feste lautet: „Christ ist erstanden", worauf mit: „Ja, er ist erstanden" geantwortet wird. Als Kaiser Nikolaus diese Begrüßung einst am Ostermorgen dem Posten vor seiner Thür zurief, erfolgte die Antwort: „Nein, er ist nicht erstanden!" Es war ein jüd. Soldat.

Feuilleton.

Täuschungen.

Eine Erzählung aus der letzten polnischen Revolutionszeit.
Von Leo Herzberg-Fränkel.

(Fortsetzung.)

Mit zitternden Lippen und flammenden Augen erzählte sie ihm, was sie erlebt und erlitten hatte, von der Undankbarkeit und der Verachtung Jener, denen er mit Gefahr seines Lebens gedient, und der Perfidie des Weibes, der er sein zeitliches und ewiges Wohl weihen, von der Verlassenheit, in die sie ihn stürzen wollte und von der grausamen Enttäuschung all' seiner Hoffnung. Mit allem Ungestüm eines cholerischen Characters forderte ihn die Schwester auf, sich und sein Volk zu rächen und eine Sache preiszugeben, die nicht mehr die seine war.

Als ob der Blitz zu seinen Füßen niederschlüge, stand Karl vernichtet da, das Auge stier, die Wangen blaß, die Arme schlaff herniederhängend — zum Bilde der Gebrochenheit entgeistert. Alle seine Hoffnungen, all' sein Fühlen und Denken, die Pläne, die er sich im Kopfe gesponnen, die Schlösser, die er sich im Herzen erbaut, der Tempel, den er seiner Gottheit errichtet, die Träume, die er sich von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gewoben — Alles, Alles liegt auf einmal da zur Fratze entstellt und er selbst steht da, wie ein Trunkener, den man im Rausche zur Thüre hinausgeworfen und der sich nun, ernüchtert, der begangenen Thorheiten und der erlittenen Schande schämt!

Und im Kerker!

Für Alles, was er gethan, für Alles, was man jetzt ihm gethan — noch der Kerker!

Hermine hält erschrocken inne, als sie die Verwüstung gewahr wird, die sie in ihrem Bruder angerichtet. Sie umschlingt ihn, sie drängt ihn auf die Bank seiner Kasematte, sie erwärmt das erstarrt Leben mit ihren Küssen, sie feuchtet sein trockenes Auge mit ihren Thränen an.

„Gott wird uns helfen, Karl — vertrauen wir auf Gott, nachdem uns Menschen so bitter getäuscht haben," sagte sie, sein eiskaltes Gesicht an ihrer Brust erwärmend. „Bezahle Deine Freiheit mit dem Geheimniß, vergelte Gleiches mit Gleichem und steige gerächt aus diesen Mauern, die Dich als Opfer Deiner Vaterlandsliebe umschließen."

„Nein," sagte Karl, sich ermannend, „ich werde niemals zum Verräther werden, wenn ich auch in bübischer Weise mißbraucht worden bin! Ich habe gethan, was jeder Mann, der Herz hat, thun soll, ich habe mitwirken wollen zur Befreiung des Vaterlandes — ich habe gehofft, den Sieg zu theilen, wie ich die Gefahr theilte, und daß die Rechte die Pflichten lohnen werden — ich habe geliebt, weil man mir ein schönes Herz in einer schönen Schale entgegentrug und den Himmel auf Erden malte — nun bin ich nach allen Seiten hin betrogen, man hat mich um mein Vaterland und um mein Eden gebracht, man hat mich aus der Sonnenhöhe meines Glückes hinabgestoßen in die Nacht des Kerkers — wohlan, ich bleibe — aber verrathen werde ich nicht! mit diesem Makel will ich weder mich noch mein Volk beschmutzen; ich will nicht, daß Graf Kronowski Recht behalte!"

„Und Du wirst, Gott weiß, wie lange hier bleiben. Bedenke, theurer Bruder, daß du jetzt, wie die Sachen stehen, aller Verpflichtung ledig bist und daß die Nächstenliebe bei sich selbst beginnt."

„Mag sein. Was hat das arme polnische Volk verbrochen, wenn auch Einige seiner Führer gegen Humanität und Civilisation sündigen? Wäre es gerecht, die Sache der Nation zu verrathen, weil Graf Kronowski und Consorten uns Preis geben? Würde nicht der Haß, den man uns Juden immer nachträgt, gerechtfertigt sein, würde nicht die ganze gebildete Welt einen Schrei des Abscheues ausstoßen, wenn man erführe, daß ein Jude die schwer und meisterhaft organisirte Verschwörung und ihre Leiter an Rußland ausgeliefert, um sich feiger Weise die Freiheit zu erkaufen?"

Hermine schwieg, sie sah ein, daß sie im Begriff war, ihren Bruder zu einer schweren Unthat zu verleiten; aber wie ihm aus dem Kerker helfen?

Sie ging heim. Das junge blühende Mädchen mit den sonst lachenden Augen und schwellenden Formen erschien jetzt vor ihrem Vater, blaß und schlotternd, mit rothgeweinten Augen und verstörten Zügen.

„Was ist Dir, mein Kind? fragte der alte Mann erschrocken.

„Vater," platzte die Tochter los, während sich ihr Schmerz durch einen Strom von Thränen erleichterte; „Vater, es hat uns ein doppeltes Unglück getroffen; Karl ist arretirt und Jene, für die er büßt, haben sich von ihm gewendet!"

„Beruhige Dich, geliebtes Kind, und mache Dich verständlich. Wer hätte sich von ihm in der Stunde der Noth gewendet?

„Jene, denen er sein Leben geweiht. Karl war ein thätiges, ein mit Hingebung und Aufopferung thätiges Mitglied der Nationalregierung gewesen — was er leistete, das leisten nicht drei mit vereinten Kräften. Mit einem ruhelosen Eifer, mit einer unermüdlichen Thatkraft, mit einer bis zur Selbstvergessenheit gesteigerten Opferwilligkeit hat er der Sache gedient, der er sich freiwillig gestellt und die ihn nun in's Verderben führte. Die Nationalregierung, das weiß ich, vermag viel: ihr Einfluß reicht weit bis in die obersten Schichten unserer Behörden und da pochte ich an, für Karl Hilfe suchend" —

„Und?"

„Keine! In Karl wird der Jude Preis gegeben."

„Dachte ich es! Sagte ich es! Weiß es Karl?"

„Ich war in seinem Gefängniß, ich habe ihm wortgetreu berichtet. Er brach zusammen unter der Wucht der Wahrheit; er nahm meine Erzählung wie ein Todesurtheil; er bereute seine Betheiligung und bedauerte das polnische Volk seiner Führer willen — doch zum Verrath ließ er sich nicht bewegen, um damit seine Freiheit zu erkaufen."

„Da hat Karl Recht; das ehrt ihn. Er will die Sache nicht der Personen wegen verrathen; aber eine heilkräftige Wirkung muß dieses Ereigniß auf ihn hervorgerufen und ihn belehrt haben, was die Vorspiegelungen gelten, wenn man Zusagen eintreiben will. Ich habe ihn gewarnt; ich habe ihm gesagt, daß man unsere Leistungsfähigkeit braucht, daß man unsern Patriotismus anruft, unsere Hoffnungen und unsern Ehrgeiz weckt, daß man uns Wechsel auf die Zukunft ausstellt — ist aber der Verfallstag erschienen oder verlangen wir eine theilweise Deckung — sagen wir, bevor wir Minister oder Generäle werden, erlaubt uns vorläufig in unbefugten Bezirken zu wohnen, so wendet man uns den Rücken und zuckt mit den Achseln, als ob wir Albernheiten schwatzten. Meine Worte fielen in ein taubes Ohr. Karl hing sich an die Männer, die ihn jetzt abschütteln und nun erst ist er zur Erkenntniß gekommen. Wohlan, ich werde trachten, daß er uns zurückgegeben werde um eine Hoffnung ärmer, aber um die Erfahrung reicher, daß der Jude kein Vaterland hat und sich ihm kein Land anders öffnet, als etwa der Gasthof dem Fremden, wo er für sein Geld beherbergt wird, wo er aber keine Familie, keine Theilnahme und keine Herzlichkeit findet. Unsere einzige Mission ist Geld zu machen, weil wir ohne dasselbe nicht existiren können. Mögen wir noch so viel Intelligenz, noch so viel Geist und Herz aufweisen, mag unser Wille noch so redlich, unser Charakter noch so unbefleckt sein — wir finden geschlossene Thüren und an allen Aemtern und Würden die verhängnißvolle Tafel, alt wie das Vorurtheil, mit der Aufschrift; „Juden werden nicht zugelassen!"

(Schluß folgt.)

Die Stelle der **Hauseltern an der Jacobson-Schule**, welche vorläufig mit einem Gehalt von 1200 M p. a. excl. voller freier Station und ev. Pensionsberechtigung dotirt ist, soll zum 1. October h. a. neu besetzt werden. Ehepaare israelitischer Confession wollen ihre Meldungen unter Beifügung der resp. Zeugnisse und Angabe über Zahl und Alter aller zu ihrem Haushalt gehörigen Familienmitglieder, gef. thunlichst bald dem unterzeichneten Director einsenden. [1296

Seesen, 16. April 1878. **Dr. Arnheim.**

Für einen mit sehr guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann wird per 1. Juli eine Stelle als **Lehrling** gesucht, erwünscht wäre ein Ledergeschäft. Da er vaterlos, so muß er Kost und Logis ohne Vergütung im Hause haben. Adressen unter B. N 343. bittet man im „Invalidendank Dresden abzugeben. [1297

Eine geprüfte Erzieherin

(musikalisch) im Besitz vorzüglicher Zeugnisse, sucht Stellung.

Näheres bei Herrn **Louis Lewy & Co** in Stettin. [1295

Prediger-Mannheimer-Stiftung.

Am 17. October 1878 gelangen die Zinsen der „Prediger-Mannheimer-Stiftung“ zur Vertheilung. Anspruch auf diese Unterstützung haben Rabbinen, Prediger und Lehrer in Oesterreich, welche dienstunfähig geworden sind, oder deren Wittwen und Waisen. Die Bewerber müssen in einer Gemeinde, welche mindestens 50 Mitglieder zählt, wenigstens durch zehn Jahre das Amt in würdiger Weise verwaltet haben. Beamte großer, notorisch reicher Gemeinden sind ausgeschlossen. Die Würdigkeit der betreffenden Beamten, sowie die Dienstunfähigkeit sind nachzuweisen. Gesuche sind längstens bis am 10. Juli d. J. an die israelitische Gemeindekanzlei in Wien unter der Adresse: „Curatorium der Prediger-Mannheimer-Stiftung“ zu übersenden. [1294

Soeben erschien:

„Erfolgreichste Behandlung der

Schwindsucht

durch einfache, aber bewährte Mittel.“ — Preis 30 Pfg. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen, sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 30 Pfg. auch direct zu beziehen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. [1293

Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums.

Das Verzeichniß der Vorlesungen für das Sommersemester 1878 ist erschienen. Anmeldungen beim Vorsitzenden des Lehrercollegiums, Herrn **Dr. Lewy**, Berlin, Ziegelstr. 19. [1291

Soeben ist erschienen:

die erste Lieferung der kritischen Ausgabe des ערוך השלם

herausgegeben von

Dr. Alexander Kohut,

Rabbiner in Fünfkirchen (Ungarn).
Man abonnirt direct beim Herausgeber.

Preis jedes Heftes (incl. frankirter Zusendung): 1 fl. 50 kr., oder 4 Francs, oder 3 1/4 Mark, oder 3 1/4 Schilling, oder 1 Silber-Rubel, oder 1 Dollar. [1298

Eltern und Erzieher

machen wir auf das schöne und nützliche pädagogische Kunstjournal: **Der Jugend Spiel und Arbeit** von Dr. J. D. Georgens und J. M. von Gayette-Georgens, unter Mitwirkung hervorrag. Mitarbeiter, Preis pro Quartal Mk. 1.50, aufmerksam. Dasselbe bietet in jedem in Buntdruck ausgeführten Monatshefte Unterhaltung und bildende Beschäftigung der verschiedensten Art für Kinder von 5—13 Jahren. Die beigefügte Beilage gestattet die sofortige leichte Nachahmung der Vorlagen. Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Abonnementsbestellungen an. Ausführliche illustr. Prospecte gratis. 1292]

Leipzig. **Richter's Verlags-Anstalt.**
K. K. Hofbuchhandlung.

Liste Nr. III von Stellensuchenden.

23 Lehrer, Cantor und Schächter, Neumark, Mk 1100.
24 Lehrer, Cantor und Schächter, Bayern, Mk. 1300.
25 Lehrer, Cantor und Schächter, Rheinpreußen, Mk. 1100.
28 Lehrer, Cantor und Schächter, Frankfurt a./M., privatisirt.
32 gepr. Lehrer, Baden, privatisirt.
35 Lehrer und Cantor, Rheinpreußen, Mk 1300.
37 Lehrer, Cantor und Schächter, Baden, Mk. 1200
39 gepr. Lehrer, Cantor und Schächter, Hannover.
40 gepr Lehrer und Cantor, Westphalen, privatisirt.
43 gepr. Lehrer und Prediger, Mecklenburg, Mk. 1800.
45 Lehrer, Cantor und Schächter, Westpreußen, Mk. 1000.
46 Lehrer, Cantor und Schächter, Neumark, Mk. 800.

Liste Nr. III von Vacanzen.

(Aus Liste Nr. II sind Nr. 1, 2 u. 3 noch offen.)

6 Lehrer, Cantor und Schächter, Lausitz, Mk 1800 [1298

Leipzig, 8. April 1878.
Nachweisungsbureau f. isr. Cultusbeamte. Brühl Nr. 85.

Jüdische Presse, Berlin, vierteljährl. 3 M., f. Cultusbeamte M. 1,50, **sehr zu empfehlen.** [1238

Das wöchentl. erscheinende **„Jüdische Literaturblatt“** kostet vierteljährlich 1 M. 50 Pf ☞ Wer auf die **„Israelitische Wochenschrift“** bei der Post mit 2 Mk. 50 Pf. abonnirt, erhält das „Jüd. Literaturblatt“ gratis.

Meinen geehrten Abonnenten die ergebene Anzeige, dass von meiner

Tosefta [1290

die 3. Lieferung erschienen und **direct** durch mich zu beziehen ist.

Pasewalk, 10. April 1878.
Rabbiner **Dr. Zuckermandel.**

Zum Semesterwechsel.

Schulbücher aus dem Verlag von

I. KAUFFMANN in Frankfurt a. Main.

Bibelverse zu Büdingers Religionsbuch hebr. m. deutsch. Uebersetzung. 3. Aufl. geb. M. — 60.
Dreifus, M. G., erstes hebräisches Lesebüchlein für israelitische Schulen. 4. verb. Aufl. geb. M. — 35
Japhet, J. M., Hebräische Sprachlehre mit praktischen Aufgaben zum Gebrauche beim Unterricht in der hebräischen Sprache.
1. Abtheilung 3. Aufl. geb. M. 1. 30.
2. " " " M. 1. 30.
Rahmer, Dr. M., Hebräische Schreib-Lese-Fibel mit lithogr. jüd.-deutschen Vorschriften nebst Schreib- u. Leseregeln. 5. verm. Aufl. geb. M. —. 50.
— —, Tefilla kezara. Hebräisches Gebetbüchlein für die israelitische Jugend zum ersten Unterricht im Uebersetzen methodisch eingerichtet und mit Vocabularium und grammatischen Vorbemerkungen versehen. Erster Cursus. 5. Auflage geb. M. — 60.
— —, Zweiter Cursus. 5. sehr verm. Aufl. geb. M. 1. —.
Schönschreibhefte für jüdische Currentschrift. 4 Hefte stufenmäßig eingerichtet, à Heft 12 Pf.
Schwarz, Dr. J., Rabbiner, Glaube und Pflicht. Lehrbuch der israelitischen Religion für Schulen. 3. Auflage geb. M. 1 40.
Stern, L., (Director der israelitischen Schule in Würzburg.) Die biblische Geschichte, für israelitische Schulen erzählt. Bis zur Zerstörung des zweiten Tempels fortgesetzt. 4. Aufl. geb. M. 1. 40.
Tefilla, mit wörtlicher jüdisch-deutscher Linearübersetzung von J. M. Japhet. 3. Aufl. geb. M. 1. 70.

Bei Einführung günstige Bedingungen. Wiederverkäufern Rabatt.

Frankfurt a. Main. [1142
J. Kauffmann, Buchhandlg.

Für die armen Handwerker in Jerusalem.

Bei der ס' בכורים hier gesammelt 22 Mark. Von Geschw. Treuenfels in Dortmund 7 M., G. M., Jena das. 1,50, Erda 5 M., L. Heinemann 1,50 D. Cahn 1,50, S. Schönhaus 1,50.
Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

Des Festes wegen hat die Redaktion dieser Nummer schon Dienstag abgeschlossen werden müssen, es konnten daher die Correspondenzen aus Hamburg, Fürth und Krakau nicht mehr aufgenommen werden.

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift“ in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.